

Frankfurter Zeitung

Unparteiische Zeitung für (Preisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt frei. Preisbeleg halbjährl. RM. 1.10. Vollbez. monatl. Nachlieferung vorbehalten. Erscheinung werktäglich nachmittags. Einzelnummer 15 Cps. Sonnabends 25 Cps. Postdruckort: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Gültersstraße 4. Zweigstelle: Götterstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Im Falle v. d. G. (Streik un.) besteht Kl. Anpr. a. Liefer. od. Rückvergüt.



Anzeigenpreis für den achteckigen Millimeterraum 8 Goldpfennig; im Reklameteil gefüllt 12 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweilungen 21 Goldpfennig. Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzgebühr ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Nr. 94

Dienstag, den 22. April 1924

164. Jahrgang

Frankreichs Triumph: Die Ruhrbelegung.

Tageschronik

Poincaré schrieb in einem Briefe an die Repko, daß das gegenwärtige Regime erst aufhöre, wenn Deutschland die Vorschläge der Sachverständigen angenommen habe. Die Vereinigten Staaten werden an der Reparationsfrage mitarbeiten. Ein Generalkonflikt der Arbeitgeber ist in bedrohliche Nähe gerückt. Bei den kommenden Wahlen hat nur der amtliche Stimmzettel Gültigkeit. Gestern fand die feierliche Einweihung des neu geschaffenen Grabdenkmals Immanuel Kents statt.

Poincaré an die Repko.

Paris, 22. April. Dem Präsidenten der Reparationskommission, Barthou, ging in den letzten Tagen ein Brief Poincarés zu, über dessen Inhalt der „Temps“ näheres wissen will. Danach forderte Poincaré die Reparationskommission auf, jene Beschlüsse zu fassen, zu denen sie ein Recht hätte, und dann werde die französische Regierung jene Maßnahmen treffen, die ihr gut scheinen. Dem „Petit Journal“ zufolge hätte aber die Note genau ausgeführt, was Poincaré für Forderungen hielt. Er erinnerte daran, daß die Sachverständigen erklärt hätten, daß ihre Arbeit in mehreren Teilen noch genaue Feststellungen erfordere, was die Reparationskommission und die alliierten Regierungen tun müßten. Poincaré behauptet dem „Petit Journal“ zu Folge in seiner Note, daß die Sachverständigen sich nicht hätten, daß das gegenwärtige Regime im Ruhrgebiet erst dann zu bestehen aufhören solle, wenn Deutschland die Vorschläge der Sachverständigen durchzuführen begonnen hätte. Infolgedessen wären Frankreich und Belgien nicht in der Lage, das Ruhrgebiet früher aufzugeben, bevor nicht die neue Emittionsbank ins Leben getreten sei, bevor die neue Eisenbahngesellschaft gebildet und bevor die Industriebehörden nicht reorganisiert worden sei. Außerdem aber soll Poincaré erklärt haben, daß jeder Verweigerung des Regimes im Ruhrgebiet ein interalliiertes Kommando über die Strafmaßnahmen voranzugehen würde, die im Falle einer Verletzung Deutschlands ergreifen werden sollten.

Eine Rede Macdonalds.

London, 22. April. Der englische Ministerpräsident Macdonald hielt in York eine große Rede in der er u. a. sagte: „Wenn wir aufhören, als Besetzter der Ruhr zu handeln, dann können die von Deutschland gegebenen Bürgschaften nicht mehr werden. Sagt uns zu Deutschland: Wenn ihr den Vertrag, den ihr diese Bürgschaften annehmen werdet, so werden wir euch bei eurem Wort nehmen. Wir haben keinerlei Seite zu begeben. Wenn ihr irgendwelchen Vertrag auf eurer pflichtig in Bezug geratet, dann werden wir mit untreuen Alliierten einander näher stehen als je und wir werden auf das Ergebnis warten! Aber wir vertrauen euch.“

Poincaré will unbedingt an der Ruhr bleiben.

Paris, 21. April. Zu der Rede Macdonalds in York ist schon die Rede „Temps“; Macdonald lieferte ein Argument, rechtferdigend, nicht als Besetzung der französischen Truppen im Ruhrgebiet, nicht als Zwangsmaßnahme, nicht als möglicherweise Zwangsmittel. Wenn die englische Regierung es vorziehe, sich jeder vorherigen Einmündung über die Sanctionen zu enthalten, so sei es einmüßig natürlich, daß die französische Regierung die von ihr getroffenen Maßnahmen beibehalte. Daß die französische Regierung keineswegs ihre Sanktionsforderung zurückziehen werde, erklärte er. Das Blatt schreibt, Macdonald vermahnte sich gegen nichtbestimmtere feindliche Ansicht über die von den Alliierten einzunehmende Haltung Ausdruck zu geben, die in diametralen Gegensatz zu der Haltung der französischen Regierung stehe, was Macdonald durch den diplomatischen Schriftwechsel der letzten Tage bekannt sei. Wenn man in England nicht der Zusage Rechnung trage, daß Frankreich für die Alliierten achtsam sei, so sei es für gleichwertig, für die Gesamtheit der Alliierten achtsam, an der Hand geben werde, so drohe die bevorstehende Leistung der Sachverständigen in eine Sackgasse zu führen.

Die Mitarbeit der Vereinigten Staaten.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ nimmt man in amerikanischen Kreisen in Paris an, daß die nach amerikanischen Verordnungen vorgelegene offizielle Mitarbeit der Vereinigten Staaten an der Reparationsfrage der Vereinten Staaten genantet Zeitgeber von Morgan, Morrow, genantet Young morgen nach New York abreise. Der „Gaulois“ bemerkt hierzu: Die von der Reparationskommission im Einklang mit den alliierten Regierungen angeordneten Maßnahmen müssen durchgeführt werden. Die nachfolgende insbesondere werden für uns vom größten Wert sein: öffentliche Meinung Amerikas für die Entente und insam die unermüdlichen Bemühungen der Sachverständigen über die Auslegung des Sachverständigenberichts handeln.

Das Echo der Entscheidung der Reparationskommission.

Berlin, 21. April. Der amtliche Text der Entscheidung des Reparationsausschusses, der in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend von Paris übermietet wurde, liegt nunmehr in vollen Umrissen vor und kann somit dem Reichsministerium als Unterlage für seine Beratungen dienen. Man muß wohl gestehen, daß die Reichsregierung vor folgender Entscheidung steht. Man ist im Ausmaß auch nicht im Unklaren, daß wir bereits einmal von Frankreich aus geübliche hintergangen wurden, als wir damals 20 Millionen Widerstand im Ruhrgebiet abtaten und damit rechneten, daß Frankreich unter diesen ungeschickten Umständen nicht aus seiner Forderung zurückweichen würde. Als eine Unmöglichkeit hielt man es in der Wilhelmstraße an, daß wir unterdessen Frankreich etwa wirtschaftliche Zugeständnisse machen, aus aber keine bindeenden Garantien dafür geben lassen, daß auch Paris seinerseits politische Maßnahmen trifft, um die Wiederherstellung unserer absoluten Finanzsicherheit im Ruhrgebiet, die Entlassung von den ungeschicklichen Besatzungskosten, zu gewährleisten und das Ruhrgebiet wieder gutzumachen, das gegenwärtig von den ungeschicklichen Staatsangehörigen seit der Besetzung der Ruhr durch die Franzosen begangen worden ist. Diese Ausführungen werden ergänzt durch einen Artikel, den der Reichsaussenminister Dr. Stresemann

in der „Zeit“ veröffentlicht hat. Es heißt dort unter dem Titel „Politische Diktatur“ u. a.: Wenn die Reichsregierung erklärt hat, sie nehme das Bestehen des Sachverständigenausschusses als sachliche Grundlage für eine schnelle Lösung des Reparationsproblems an, so hat sie damit an sich die Forderung der Sachverständigen anerkannt, durch eine Sicherstellung der deutschen Weisheitslehre als Grundlage für die Reparationsangelegenheit, durch die Schaffung einer Behörde, durch die Verfassung von Steuern und Zöllen, durch die Bekämpfung der Inflation, jene Garantien zu schaffen, die Sicherheit für die deutschen Vermögenswerte bieten sollen. An anderer Stelle heißt es zusammenfassend: Tatsächlich liegt das Kernproblem folgendermaßen: Wollen wir die Entschädigung und Ausrüstung an Ruhr und Rhein weiter bezahlen, wollen wir die Ruhr, wie Poincaré seine Verantwortung verpflichtet und wie dann vollster deutscher Besitz in Regiesachen umgewandelt werden wird, oder sollen wir den Versuch machen, durch eine Gesamthaltung der Wirtschaft und des Staates die besetzten Gebiete hierzu zu befehlen? Wir kämpfen damit für eine Freimachung von den wirtschaftlichen Fesseln, die auf dem besetzten und auf dem unbesetzten Gebiete ruhen.

Gedankenaustausch zwischen Poincaré und Macdonald.

Paris, 20. April. „Havas“ meldet aus London, daß zwischen Macdonald und Poincaré seit 14 Tagen ein lebhafter Gedankenaustausch über den Bericht der Sachverständigen stattgefunden habe. Beide Ministerpräsidenten sind der Auffassung, daß, solange die Reparationskommission nicht jene Maßnahmen beschließe, welche sie nach der Ansicht der Sachverständigen festhalten hat, die alliierten Regierungen nichts anderes tun könnten als abwarten. Endgültige Lösungen würden übrigens vor den deutschen und französischen Wahlen nicht stattfinden. Die amerikanischen Sachverständigen sind überzeugt, daß England seine Zwangsmaßnahmen gegen Frankreich beschließen würde, wenn vorher nicht eine förmliche Verlegung Deutschlands festgelegt wäre. Erst dann würde England studieren, was gehen solle. Bezüglich der 800-Millionen-Anleihe für Deutschland berichtet in London die Lieberzeugung, daß sie Erfolg haben werde. Amerika werde für 400 Millionen Goldmark Anleihe geschulden, England für 300 Millionen, die übrigen Völker, darunter Frankreich, für 100 Millionen.

Die Haltung Poincarés gegenüber dem Bericht der Sachverständigen beunruhigt heute verschiedene Blätter. Das Blatt der Hoffmann, die „Information“, tritt in zwei Artikeln dafür ein, daß Frankreich die Verantwortung der Besetzung der Sachverständigen keine Schwierigkeiten bereiten solle. Auch der „Temps“ bricht sich energisch dafür aus, daß Frankreich die Anträge der Sachverständigen nicht zum Scheitern bringen solle. Frankreich müsse mit den übrigen Gläubigern Deutschlands zusammenarbeiten, weil sonst die Gefahr bestehe, daß ein internationales Einvernehmen zwischen, was Frankreich vor die Notwendigkeit stellen würde, die Reparationen allein einzutreiben.

Macdonalds Meinung.

Macdonald erklärte, wie die „Press“ Zig. aus New York meldet, einem Vertreter der „Newport World“: Ich habe niemals mit meiner Lieberzeugung hingehalten, daß Deutschland an allen Umständen aus freien Stücken teilnehmen muß. Es ist Zeit, anderen Völkern Bedingungen aufzuerlegen. Wir müssen gegenseitig Verpflichtungen übernehmen. Bisher haben wir nur die friedliebenden Schichten in Deutschland vernichtet. Ich möchte meine ausländischen Kollegen überreden, damit aufzuhören und uns und Deutschland eine Möglichkeit zu einer Lösung zu geben. — Dem gleichen Berichterstatter gegenüber bezeichnete Keynes das vorgeschlagene Memorandum für Deutschland als zu kurz. Es sei unmöglich für Deutschland, die geforderte Summe so früh zu bezahlen. Dennoch atme der Dawes-Bericht einen neuen verblüffenden Geist und eröffne ein neues Kapitel. Die fortwährende Belegung des Ruhrgebietes nötige aber zu einer Revision des Dawes-Berichts. England müsse diese diplomatische Frage fest ansprechen.

Politische Karwoche.

Die Reichsregierung hat nach einer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten, die am Mittwoch letzter Woche stattfand, den Entschluß gefaßt, die Frage der Reparationskommission, ob sie den Sachverständigenbericht für eine praktische Grundlage zu Verhandlungen betrachte, bejahend zu beantworten. Nach Lage der Dinge konnte das Stabkett zu keinem anderen Entschluß kommen, wenn ihm auch angelehnt der umgehenden Verantwortung, die in einem solchen Schritt liegt, trotzdem er noch keinerlei Bindung auf die Einzelheiten des Gutachtens darstellt, die Möglichkeit offen stand, sich als nicht zuständig zu erklären, da der Bericht bereits aufgestellt ist und die neuen Vorschläge bereits aufgestellt sind. Die Regierung hat die Möglichkeit bereits ergriffen. Sie hat im Gegenteil in den letzten Tagen der Woche auf den von der deutschnationalen Partei unternommenen Schritt hin ausdrücklich erklärt, daß sie sich nicht für ein „Geschäftsministerium“ halte, und daß sie sich in keiner Weise in ihren Entscheidungen auch bindender Art gebunden fühle. Das ist ein großes Wort und zeigt eine Verantwortungslosigkeit, hinter der man fast andere Triebkräfte vermuten möchte, wie solche schon wiederholt auf Entschlüsse der nachdenklichen Regierung wirksam geworden sind. Sollte man wieder einmal ernst über den Kanal hinübersehen und einem Augenwinkeln des Herrn Macdonald ebenfals zugibt, wieder und furchtlos folgen lassen, wie das von früheren Regierungen zu späterer Entschädigung ist? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß unsere Brutt beugt ist, wenn wir der Zukunft gedenken, die Deutschland droht, falls dieses Stabkett in dem Bestreben vor Fortschritt nach „Aktivität“ zu zeigen und womöglich eine Handlung zu vollbringen, die nachher wenigstens für eine gewisse Zeit als eine Art Erfolg ausgepostet werden kann, Entscheidungen trifft, die nicht genügend überprüft sind und deren Auswirkung sich nicht übersehen läßt. Vom Regierungssicht ist erklärt worden, daß man mit der beabsichtigten Antwort auf das Schema angenommen habe, aber diese Erklärung wurde dann wieder eingeschränkt mit dem Hinweis, daß an der gegebenen Konstitution eine grundsätzliche Änderung nicht vorgenommen werden könnte. Wie nun, wenn ich diese Konstitution mit ihrer Verfassung der Reichsbeamten, mit ihrer Finanzkontrolle und mit ihren laufenden und unbefristeten Belastungen nachher doch als unpassend und unbrauchbar herausstellt und jede sachliche Änderung, trotzdem nicht von ihr verlangt, sondern ihre Notwendigkeit sich zwingend ergibt, von Frankreich erst mit besonderen Epochen Deutschlands erlaubt werden muß? Nein, solche Erklärungen vom Regierungssicht und erst solche Erklärungen, wie sie der Reichsminister Marx einem Vertreter des „Matin“ gegenüber gemacht hat, sind nicht geeignet, Deutschland und einer deutschen Regierung — mag sie sein wie sie will — eine günstige Verhandlungsgrundlage zu schaffen. Sie manövriert uns in eine Situation hinein, aus der der Weg ins Freie doppelt schwer zu finden ist. Diesen Weg, den Weg ins Freie, den Osterweg zu finden, wird jo doch nicht mehr Aufgabe dieser Regierung sein. So sehr sie sich aus dazu drängt und dazu fähig fühlt. — Dieser Weg kann nur gefunden und begritten werden von einer Regierung, die das Vertrauen der nationalen Volksteile hinter sich hat, im Bewußtsein dieses Vertrauens es hat auf sich ankommen lassen kann und in der Männer sitzen, die den Lieberblick haben, Grenzen zu erkennen und den statthafter Willen, die erkannten Grenzen unter keinen Umständen zu überschreiten.

Eine französische Schamlosigkeit.

„Die Deutschen sollen sterben.“

Die Vertreterin der schwedischen Hilfs-Gesellschaft im Ruhrgebiet, Baronin Anna Linde, die sich durch tatkräftiges Eintreten für ihre Schutzbefohlenen einen unvergänglichen Namen im Herzen der bedrückten Ruhrbelegschaft erworben hat, schreibt in einem Brief an amerikanische Freunde:

„In diesem Zusammenhang muß ich erwähnen, was die Besatzungsbehörden mir, einer Ausländerin, sagten, nachdem ich hunderten angehenden hatte, um für einen Schwerverkranken, der in ein Sanatorium geschickt werden sollte, auf ein „Schiffchen“ zu warten. Man sagte mir: „Sie sterben.“ Das Schiff nicht erhalten, die Deutschen sollen sterben.“ Ich sprach während der ganzen Unterredung französisch und sagte dem französischen Beamten, ich würde diesen Vorfall der Präsidenten des Schwedischen Roten Kreuzes, Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Arf, melden. Der französische Beamte wiederholte seine Antwort: „Sie können kein Schiff erhalten; die Deutschen sollen sterben.“

Die Besatzungsbehörden erreichen dieses Ziel durch ihre Maßnahmen Schritt für Schritt. Hat das Ausland nicht den Mut, einzugreifen und diesen Verbrechen ein Halt zu gebieten?

Nochmals der Fall d'Armont.

Berlin, 21. April. Am Karfreitag hat in Reß, wie bereits im einzelnen durch das Wolffsche Bureau gemeldet worden ist, ein Austausch von deutschen und französischen politischen Befangenen stattgefunden.

Ein Berliner Blatt hat dies in seiner Ostermontagsnummer zum Anlaß eines Artikels auf das Auswärtige Amt genommen; es wirft des Auswärtigen Amtes vor allem

nicht britischer, französischer oder belgischer Staatsangehörigkeit... auf dem nachfolgenden Einzelbogen...
Die Landratswerke Leipzig A.G. in Aufsicht, Betriebsabteilung...
Das Union-Theater bringt als besondere Gewandtheit...

Merseburger Filmklub

Der Union-Theater bringt als besondere Gewandtheit den erst jüngst von allen Großstädten mit besonderem Beifall und höchsten Entzückungsgrößen begrüßten herkömmlichen oder bislangigen Film-„Anatol der Frauenerreiter“...
Lageskalender.
Dienstag, den 22. April. Öffentliche Sozialer Bloß 8 Uhr abends im „Raining“ öffentlicher Vortrag.
Mittwoch, den 23. April. Teils-Aufführung im „Tivoli“ Freiwillige Feuerwehr: Körpersübung 8 Uhr abends.
Donnerstag, den 24. April. Öffentliche Volkspartei abends 8 Uhr im „Tivoli“ öffentliche Vorträge: Univ.-Prof. Geh. Med. Singer: Nicht wünschenswert - Arbeit schafft's. Wädernmeister Freiberger: Die D. W. P. - Partei des Mittelstandes.
Freitag, den 25. April. Defizit. Versammlung der D. N. B. P. abends 8 Uhr im „Raining“.
Mittwoch, den 29. April. Wirtschaftliche Vereinigung Alt- und Neu-Nissen öffentliche Wahlerversammlung in Tänzers Hofhaus Neu-Nissen.
Donnerstag, den 1. Mai. Öffentliche Versammlung der D. N. B. P. im „Neuen Schützenhaus“.

Neu-Röhen und Zweckverbandsgemeinden.

Gemeindevahl in Nöhen. Zur Durchführung der Gemeindevahlen ist für Alt- und Neu-Nöhen eine Liste aufgestellt worden von Männern und Frauen...
Neu-Röhen und Zweckverbandsgemeinden.
Dürenberg, 19. April. (Silberhochzeit.) Am 1. Osterfesttag ist es dem Kaufmann Emil Wälschleichen Ehegatte vergönnt auf eine 25jährige Ehe zurückzuführen zu können.
Dürenberg, 19. April. (Solbader.) Vant Bekantgabe des Salbades Dürenbergs ist der Vabandant vom 23. d. M. ab vorläufig jeden Mittwoch von 9-1 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags geöffnet. Der Vabandanten-Vant befindet sich bei Fr. A. Caffé, Dürenberg.
Landskühl, 22. April. (Schwerer Unfall.) Der frühere Telegraphenarbeiter Paul Lange, Sohn des Schuhmachermeisters und Postbeamten Paul Lange, hier, den durch den Beamtenabbauf außer Stellung kam und jetzt als Arbeiter auf einer Garbe bei Groß-Brauna tätig war, geriet in der Nacht zum Mittwoch bei Abräumen der Garbe in eine Maschine und wurde am Arm und Kopf schwer verletzt. Die Heberung erfolgte sofort nach dem Verhängnis, trotz in Halle.

Aus Kreis, Provinz und Ausland.

Dürenberg, 19. April. (Silberhochzeit.) Am 1. Osterfesttag ist es dem Kaufmann Emil Wälschleichen Ehegatte vergönnt auf eine 25jährige Ehe zurückzuführen zu können.
Dürenberg, 19. April. (Solbader.) Vant Bekantgabe des Salbades Dürenbergs ist der Vabandant vom 23. d. M. ab vorläufig jeden Mittwoch von 9-1 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags geöffnet. Der Vabandanten-Vant befindet sich bei Fr. A. Caffé, Dürenberg.
Landskühl, 22. April. (Schwerer Unfall.) Der frühere Telegraphenarbeiter Paul Lange, Sohn des Schuhmachermeisters und Postbeamten Paul Lange, hier, den durch den Beamtenabbauf außer Stellung kam und jetzt als Arbeiter auf einer Garbe bei Groß-Brauna tätig war, geriet in der Nacht zum Mittwoch bei Abräumen der Garbe in eine Maschine und wurde am Arm und Kopf schwer verletzt. Die Heberung erfolgte sofort nach dem Verhängnis, trotz in Halle.
Landskühl, 22. April. (Ein seltenes Fest.) Am kommenden Donnerstag, den 24. April, begeht der Schulmädchen und Arbeiter hier ein seltenes Fest. Der Jubelpaar erfreut sich noch des besten Wohlstandes und ziemlich glücklicher.

Letzte Depeschen

Der Dollar 4200 000 000 000.

De rlin, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich notierte den Dollar 4 189 500 000 - 4 210 500 000 bei 1 ersten Rateiling.
London 18 405 000 - 18 495 000 000 000.
Paris 275 300 - 276 100 000 000.
Schweiz 742 100 - 745 900 000 000.
Amerika 1 566 100 - 1 573 900 000 000.
Moskoben 702 200 - 705 800 000 000.
Stockholm 1 105 200 - 1 110 800 000 000.
Peking 124 600 - 125 400 000 000.
Wien 60 800 - 61 200 000 000.
Rom 187 500 - 188 500 000 000.

Verstärkung der französisch-türkischen Spannung.

Konstantinopel, 22. April. Die französisch-türkische Spannung hat sich noch verschärft. Die einer französischen Gesellschaft zugewandene Baufirma der Bahn nach Aretia wurde wieder rückgängig gemacht. Zu diesem Beschluß der Ankorregierung soll beigetragen haben, daß die neue Bahn in die Nähe der türkischen Grenze führt und nicht von Franzosen gebaut werden könne.

Rufstand in Bagdad.

Paris, 22. April. Aus Bagdad wird den hiesigen Blättern gemeldet, daß gegen das Abkommen mit England und Mesopotamien ein großer Volksaufstand im Gange sei. Die Volksversammlung hat mit 100 gegen 14 Stimmen das englische Abkommen abgelehnt. Einer Sanktionsnote aus Bagdad zufolge sind von der aufstrebenden Menge zwei Abgeordnete, die sich für den Vertrag ausgesprochen haben, in den Straßen erdolcht worden.

Lebensliste.

Lebensliste, 22. April. (Keine Einheitsliste.) In einer Gemeindevahl. In einer hiesigen Gemeindevahl wurde am Sonntag eine Einheitsliste beraten wurde, enthielt sich eine heilige Wächterliste, in der auch eine zweite Liste, der Wahlvorstand Reibeklein bekannt gegeben wurde. Aus der Mitte der Reibeklein heraus wurde auf den Wunsch geäußert, eine Kandidatenliste durch Zurück aus der Versammlung aufzustellen. Nach einem hitzigen Widerstreit, der am Sonntag aufgeführt und die Wahlbesten gegen sich Abwehrbetreuer zur letzten Beratung zurück, leider führte diese aber zu einem negativen Ergebnis und so scheiterte die bürgerliche Einheitsliste. Es sind nun vier Wahlvorstände zur Einreichung gelangt: Wahlvorstand Mittelstandsvereinigung; Obermeister August Kühlermann; Wahlvorstand Rubenstein; Wahlvorstand Schuster und Wahlvorstand Komm. Partei; Steinerer Otto Vög.

Schaffha, 18. April. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) In ein weggenommenes Sonnabend Vormittag die Ehefrau des Arbeiters Mahals von hier. Als der Gemann nach kurzer Abwesenheit in die Wohnung zurückkam, fand er seine Frau erhängt vor. Der Gemann hat seine Tat darin zu suchen seen, daß die alte Leute ihre kleinen Erfparnisse durch die Inflation eingebüßt haben.

Halle, 22. April. (Bundesgesetzvorbereitung.) In der Bundesgesetzvorbereitung des Reichswahl, Bund Deutscher Männer, die hier stattfand, wurde folgendes Telegramm an die Reichsregierung gesandt: „Die in Halle aus allen Teilen Deutschlands bekehrte Bundesgesetzvorbereitung des Reichswahl, Bund Deutscher Männer, erwartet von der deutschen Reichsregierung im Hinblick auf die neuen Ententebedingungen, daß die dem deutschen Volk eine neue Verfassung bereitet. Die Reichsregierung gegenüber unzureichenden Anträgen die Wahrung deutscher Ehre wird am schnellsten das erwiesen, was unser Sehnen und „Ziel“ ist. Die innere Einigkeit des gesamten deutschen Volkes und aller seiner Stämme.“

Halle, 21. April. (Kampf in der mitteldeutschen Metallindustrie.) Die Lohnverhandlungen mit der Metallindustrie und den Metallarbeitersorganisationen für die Tarifgebiete Halle-Magdeburg-Winhal haben zu keinem Ergebnis geführt. Auch der Einigungsversuch des Schlichters wurde vom 1. April bis 20. April ohne Erfolg. Nach beiden Parteien abgelehnt. Dieser Vorfall wurde alsdann vom Schlichter zum Schiedsbruch erhoben. Eine Versammlung der Metallarbeiter beschloß einstimmig den Schiedsbruch abzulehnen und alle Vorbereitungen zum Kampf aufzunehmen.

Halle, 22. April. (Arbeitsruhe am 1. Mai.) Die Metallarbeiter und Holzarbeiter haben beschloßen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern.

Selbstmord der Margot Paibis.

Die Leiche in Lössena aufgefunden.
Landskühl, 22. April. Das Dunkel, das über dem rätselhaften Verbrechen der hiesigen hiesigen Hauswirts Margot Paibis liegt, die in der Nacht zum 21. Februar, also vor acht Wochen, nach dem Besch der Tausende und einher Wallote best, in ihre Wohnung zurückkehrte, ist nun gelichtet. Am folgenden Morgen wurde bei Lössena eine am Sonnabend vormittag die Leiche eines jungen Mädchens vorgefunden, die, wie sich später herausstellte, mit der der verarmten Margot Paibis identisch ist. Der amtliche Polizeibericht meldet ferner, daß nach dem Ergebnis der Section die Ursache des Selbstmordes durch Verbrechen vorliegt, da an dem Verbrechen 7 Wochen im Verbot gefangen hatte und fast in Verwahrung übergegangen war, äußere Verletzungen nicht vorhanden waren.
Die wochenlangen Mühen der Kriminalpolizei, haben mit der Auffindung der Verarmten nun ihren Abschluß gefunden. So traug dieses Ende ist, das eine hat es gebracht, die Gewissheit nämlich, daß an Margot Paibis kein Verbrechen begangen worden ist. Unzulässige Gerüchte gingen über das Verbrechen des jungen Mädchens um. Die kleine, schmachtige Margot sollte im Auto entführt und verschleppt worden sein, sie sollte sich noch in Leipzig aufgehalten, sollte sogar Briefe geschrieben haben u. a. m. Bei der Polizeibehörde vor 24 Stunden wurde Margot ein, daß sich die Paibis bei einem unüblichen Frauenzimmer in Leipzig aufhalte und dort gewaltsam festgehalten werde. Viele Eltern haben in der letzten Zeit wegen des rätselhaften Verhältnisses der Margot Paibis nicht gewagt, ihre Tochter allein ausgeben zu lassen. Auch in dieser Hinsicht wirkt die Auffindung der Leiche der Paibis beruhigend und weiser noch die Feststellung, daß die Mädchen keinen Verbrechen begangen hat, sondern in Unglücksfall identisch ziemlich abgeschlossen. Es ist wohl mit Sicherheit Selbstmord anzunehmen. Die Veranlassung zum Selbstmord kann nicht anderes als die Angst vor Vorwürfen wegen des langen

Verbleibens gewesen sein. Margot befahte mit Erlaubnis, ihrer Angehörigen die Tausende. Auch am 21. Februar fand wieder ein Tausendabend statt, aber Margot, die nicht die Lust zu wirtschaftlicher Arbeit zeigte und deshalb von ihren Angehörigen ihren Ansehen wurde, sollte an diesem Abend die Tausende nicht besuchen und zu Hause bleiben. Margot ging trotz des Verbotes. Nach der Tausende wurde befahte sie mit einigen Freundinnen nach drei Wallotale und begleitete eine ihrer Freundinnen nach Hause in die Mühlberger Straße. Zusätzlich war es 1 Uhr nachts geworden und Margot hat sich schlafen gelegt, sollte an diesem Abend ihren Angehörigen nicht den Mut geben, in die Wohnung zurückzuführen. In ihrer Unachtsamkeit ist sie wahrscheinlich erst einige Stunden durch die Straßen gestreut und dann schließlich aus Verwöhnung ins Wasser gegangen. Die Leiche ist vom Inspektor für gerichtliche Medizin freigegeben worden.

Erfreuen, 22. April. (Alle Kreisfchulden werden aufgewertet.) Der Kreisrat des Kreises Erfreuen, Provinz Sachsen, hat beschloßen, den Zinsentlast für die alten Goldschulden bei der Sparkasse mit zwei Prozent aufzunehmen und dafür einen Betrag von 60 000 Goldmark zur Verfügung zu stellen. In der Verkömmlung wurde erklärt, das Streben müsse dahin gehen, das alle diejenigen, die im Vertrauen auf die Sicherheit Geber eingezahlt haben, wieder zu ihrem Gelde kommen, altersmäßig nach Lage der allgemeinen Volkswirtschaft. Mögen auch die anderen Sparkassen diesem Beispiel folgen, dann werden die Sparer wieder Vertrauen zu ihnen haben.

Berlin, den 21. April. (Das Telefon als Verleumdung.) Seit mehr als zwei Monaten beschäftigt sich die Berliner Kreisverwaltung mit einem großen Geschäftsfeld, dessen Ausführung nun endlich gelungen ist. Aus dem Lagerraum einer chemischen Fabrik wurden 85 Kilo Diacetylchlorophorm, ein schweres Gift, das für die Auslösung ins Ausland bestimmt und freigegeben war, gefunden. Wie man jetzt herausgefunden hat, sind die Diebe Arbeiter gewesen, die Arbeiter haben sich viel Mühe gegeben, das Gift in Berlin an den Mann zu bringen. Dabei mußten sie häufig das Telefon. Ein solches Verbrechen wurde von der Polizei zufällig aufgefangen. Das Gift wurde beschlagnahmt und der Firma zurückgeführt werden.

Hannover, 22. April. (Verzweiflungsgestalt eines entlassenen Beamten.) Am Karfreitag erschloß sich der Einbahnbeamte A., nachdem er seine Familie und seinen zu Befehl weilenden Schwiegereltern zu erlösen versucht hatte. Frau A. und der Schwiegereltern wurden durch die Schüsse verletzt. Der Beamte soll die Tat in einem Schwermuttsanfall begangen haben, da er aus dem Einbahnendienst entlassen worden war.

München, 22. April. (Ein Kinder durch eine Handgranate verunglückt.) Ein schreckliches Explosionsunglück, das nicht weniger als elf Kinder zum Tode hielten, ereignete sich gestern auf dem Truppenübungsplatz Dornau bei München. Die Kinder spielten mit Granaten und suchten nach Gefährlichem. Dabei fanden sie eine Handgranate, die noch nicht entzündet war. Sie entfernten die Zündfäden und warfen die Granate in einen Strohhäufen, den sie anzündeten. Absolut explodierte das Gefährliche und traf mit seinen Fetten elf der spielenden Kinder, die an den Beinen und am Kopf uho. zum Teil schwer verletzt wurden.

Newport, 19. April. (Dr. Vassers Sieg.) Das Newporter Schwimmsportfest am letzten Sonntagabend brachte ein interessantes Ereignis. Dr. Emanuel Vasser über Marjahl, Marjahl über Vates. Keil über Janowski, Capablanca über Bogoljubow. Die Partie zwischen Vasser und Marjahl wurde remis. Die Preisrichter sind: Erster Dr. Emanuel Vasser, Zweiter Capablanca, Dritter Vasser, Vierter Marjahl, Fünfter Keil.

Kairo, 22. April. (Der Flug um die Welt.) Das englische Weltumflug-Gesellschaft unter Führung Mac Laren ist am Donnerstag abend gegen 7 Uhr nach einem langwierigen Flug von Athen aus hier eingetroffen und hat gestern seinen Flug nach Bagdad fortgesetzt.

Handel und Verkehr.

Devisen- und Effektenmarkt.
ruhten am Donnerstag vollständig, da die Banken geschlossen waren und auch zu einem Freiverkehr kein Bedürfnis vorlag.

Der Frontenmarkt.
fiel am Sonnabend gänzlich aus. Im Verkehr von Kontor zu Kontor machte sich eine geringe Befestigung bemerkbar.

Giermarkt.
Die Zufahren vom Auslande halfen die starke Nachfrage vom Dierfest mühelos decken. Am Berliner Markt gabt man 9-13 Gpfg. je Etia, am hiesigen 10-11%, am hiesigen 10-12 Gpfg.

Berliner Schlachthofmarkt vom 19. 4.
Auftrieb: Amber 890, darunter Bullen 257, Ochsen 197, Kühe und Färren 438, Kälber 1495, Schafe 1507, Schweine 3834. Ziegen 10, Auslandschweine 435. Marktverlauf: Bei Kindern ziemlich kalt, bei Färbem, Schafen und Schweinen ruhig. Ochsen im Alter von 4-7 Jahren 40-44, die junge, fleischige, nicht ausgewählte und alte ausgewählte 35-38, die mäßig ausgewählte junge, gut gewählte ältere 30-33, die mäßig fleischig ausgewählte höchsten Schlachtwertes 40-41, die jüngere 37-38, die mäßig gewählte jüngere und gut gewählte ältere 33-35, Färren und Kühe, Kühe höchsten Schlachtwertes 38-45, ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 32-36, mäßig gewählte Kühe und Färren 28-30, gering gewählte Kühe und Färren 25-27, gering gewählte Ziegen mittlere Maß und beste Zuchtältere 55-68, geringe Maß und gute Zuchtältere 42-52, geringe Zuchtältere 30-40, Schafe, Marktämmer und jüngere Marktämmer 42-48, ältere Marktämmer, geringe Marktämmer und gut gewählte junge Schafe 35-40, mäßig gewählte Sammel und Schafe 25-30, Schweine, 200-240 Fund 25-27, gering gewähltes Zuchtältere 64-65, do. 120-160 Fund 62-64, do. unter 120 Fund 59-60, do. über 120 Fund 55-58, Sauen 58-60, Ziegen 15-20 (alles in Goldmark).

Verantwortliche Redaktion: Wolff, Dr. und prov. Teils R. Gennemann - Sport: A. Kant - Anzeigen: U. Kant - Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt A. Vals, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Amthliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Barzeblöcher Zahlungsverehr.

Seit 1. April 1924 wird aus verwaltungstechnischen Gründen der gesamte Geld- und Lieberwerbungsverkehr der Kreisdominialverwaltung von der Kreispartafasse Merseburg ausgeführt.

Merseburg, den 19. April 1924.

Der Landrat und Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Impftermin für die öffentlichen Impfungen 1924. Die Magistrats und die Herren Gemeindevorsteher, sowie den Herrn Zweibrücker-Vorsteher in Leuna erlaube ich, die öffentlichen Termine, soweit sie für Ihre Ortsgemeinden in Frage kommen, in ordnungsgemäßer Weise weitgehend bekanntzugeben.

Merseburg, den 19. April 1924.

Der Landrat als Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Verordnungsverordnungsamt Merseburg.

Diejenigen Gemeindevorsteher, welche in der Annahme, das Geld noch nicht erhalten zu haben, auch keine Bestätigung vorgekommen haben, werden auf die Bekanntmachung in Nummer 11 des Amtsblattes für den Landkreis bezügl. 'barzeblöcher Zahlungsverehr' aufmerksam gemacht und ersucht, die Nachweilung über die Verteilung des Geldes nunmehr bis spätestens 2. Mai genau hierher einzureichen.

Merseburg, den 19. April 1924.

Kreis-Wahlprüfungsamt Merseburg.

2. Ausföhrungsverordnung des Ministers für Volkswohlfahrt zum Gesetz über Wiererschlag und Wierereinigungsämter vom 1. Juni 1923 (Reichsgesetzblatt I S. 353) vom 7. Juni 1924.

Nach Grund des Artikels 1 Ziffer 2 der Verordnung der Reichsregierung zur Veränderung des Wiererschlaggesetzes vom 24. Dezember 1923 (Reichsgesetzblatt Seite 1247) ordne ich mit sofortiger Wirkung an, daß die Vorschriften der §§ 1 bis 31 des Gesetzes über Wiererschlag und Wierereinigungsämter vom 1. Juni 1923 auch auf Neubauten oder durch Um- oder Einbauten neu geschaffene Räume Anwendung finden, die nach dem 1. Juli 1913 bezugsfertig geworden sind oder künftig bezugsfertig werden, und für die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gegeben sind.

Berlin, den 7. April 1924.

Der Preussische Minister für Volkswohlfahrt.

Merseburg, den 16. April 1924.

Der Landrat als Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Die Schutzpöhl-Parole.

Offenbar haben die Sozialisten für den Wahlkampf zwei Hauptwahlen vorbereitet, die sie in allen Versammlungen abredeten. Die eine große Waise heißt Stimmes, worüber ein anderer Mal. Die andere Waise auf der Drehscheibe heißt Fortwärtung durch Schutzpöhl.

Rum ist es sehr schmerzhaft, daß die Rechte garnicht daran denkt, mit Schutzpöhlforderungen herauszukommen. Sondern im Gegenteil: Auch in Kreisen der Landvörschaft sind die Meinungen, ob es möglich und zweckmäßig ist, zu dieser Art des Schutzes der nationalen Arbeit zurückzuführen, sehr geteilt.

Man hört zuweilen in den Kreisen der Lohn- und Gehaltsempfänger die Meinung, daß eine Stärkung des inneren Marktes gehen könne, durch Erhöhung der Löhne und Gehälter. Das ist eine Mißverständnis. Man kann sich nicht an eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen.

hohlen trägerischen Ziffern und dem wirtlichen Lebensunterhalt. Der wirtliche Lebensunterhalt ist Ware, die Ernte, ist etwas Physisches, Materielles, welches auf den Feldern wächst, welches in den Ställen brüllt, welches sich in die Mäschinen ergießt.

Es ist nicht ein einfaches Negegengemehl, das schließlich jeder begreifen muß, welcher es sehen will: Wenn ein Volk weniger Lebensunterhalt von draußen herbeibringen kann, so muß es mehr von seinen eigenen Aeckern schaffen.

Chemalige deutsche Offiziere im besetzten Gebiet unter französischer Polizeiaufsicht.

Die Franzosen haben einen neuen Beweis dafür erbracht, daß sie ihren Anspruch darauf haben, zu den zivilisierten Nationen gerechnet zu werden. Ihre barbarischen, furchtbaren Verdrängungsmethoden gegen die Bevölkerung des besetzten Gebietes sind schuld an der englischen Offiziere veranlaßt, französische Grenzschutzjuristen zu schicken.

Die Gefahr für die Sicherheit der französischen Besatzung bedeuten die entmanneten Offiziere ohne Truppe überhaupt nicht. Die entsprechende Maßnahme dient ausschließlich der französischen Propaganda in der Siegerzone.

Die Zahl der Besatzungstruppen.

Die vom Reichsminister für die besetzten Gebiete dem Reichstag vorgelegte 1. Denkschrift über die Besatzungstruppen aller alliierten Kommissionen gibt auch näheren Aufschluß über die Besatzungsziffer.

Gelegenlich der Berliner Verhandlungen machte der französische Minister Loucheur Ausföhrungen, wonach die Besatzung im Rheinland die frühere deutsche Friedensbesatzung von rund 70 000 Köpfen nur wenig übersteigen sollte.

Im Jahre 1920: 3550 Offiziere, 85 000 Unteroffiziere und Mannschaften, insgesamt 88 550, 29 000 Pferde.

Der Millionengarten

Roman von Reinhold Ortman.

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gewiß! Ich kann mich jederzeit freimachen. Und es gibt nichts, das ich in der Zwischenzeit für dich tun oder befehlen könnte.“

„Es ist möglich, daß ich morgen einen Auftrag für dich habe; heute brauche ich nichts. Geh jetzt, mein Sohn! Lieber Dr. Wabelung und über dein Verhältnis zu meiner Tochter werden wir morgen sprechen.“

„Mit einem Wunsch für seine baldige Genesung, der wärmer klang als der Beginn ihres Gesprächs, hatte sich Oswald wald verabschiedet. Der Bureauvorsteher stützte den Kopf in die Hand.

„Der Mörder der Frau von Rippler heißt —“

„Aber er vollendete den begonnenen Satz nicht. Mit einem abgelenkten Blick warf er den Stift von sich und riß das Papier in Stücke.“

Dr. Wabelung atmete tief auf, als ihm am nächsten Vormittag der Affessor von Trostau gemeldet wurde. Von Stunde zu Stunde hatte er auf diesen Besuch gewartet. Nun mußte es sich entscheiden. Der junge Mann war in feierlichem schwarzem Anzuge. Sein junges Gesicht, das schon die Anzeichen vorzeitigen Alters anwies, schien dem Richter anwalt auffallen.

„Lassen Sie mich Ihnen vor allem mein innigstes Beileid aussprechen, lieber Trostau! Das tragische Geschehnis Ihrer Tante bedeutet für Sie einen sehr großen Schlag.“

„Meinen Dank, Herr Doktor! Ja, ich bin noch ganz betäubt. Es ist fürchterlich. Und jetzt fangen die Zeitungen sogar schon an, sich mit meiner Person zu beschäftigen.“

„In einem heutigen Morgenblatt war von mir als von dem einzigen Erben ihres Vermögens die Rede. Es klang heisselhaft, als sollte man eingestuft werden, daß ich der einzige Mensch sei, der ein Interesse an ihrem Tode hatte. Auch der Polizeikommissar, von dem ich eben komme, schien es so aufzufassen. Er war es, der die Freundlichkeit hatte, mich auf den Artikel aufmerksam zu machen.“

„Er sprach hastig, in rasch hervorgerufenen Sätzen und offenbar, ohne seine Worte zu überlegen. Es war als müsse er unter irgendwelchem Zwange einen unwillkürlichen Mitteilungsbedürfnis nachgeben. Dabei rühte er unruhig auf seinem Stuhl und ließ die Augen beständig im Zimmer umherwandern.“

„Sie dürfen sich darin doch wohl täuschen. Sicherlich zwischen Ihren Erbschaften und dem Hinscheiden Ihrer Tante.“

„Nichts ist unmöglich. Ich muß jetzt immer an meinen alten Strafrechtslehrer denken, der uns einführte, bei jedem unaufgeklärten Verbrechen zuerst die Frage nachzugehen: Wozu? Wer hat den Augen damit? Es würde mich gar nicht allzuüberraschen, wenn die Klugen Herren Kriminalisten auch in diesem Falle nach seinem Rezept verfahren.“

„Was für Gedanken sind es, die Sie sich da machen, lieber junger Freund! Aus Ihrer Unterhaltung mit dem Kommissar haben Sie solche Eindrücke doch gewiß nicht gewonnen.“

„Ich weiß nicht. Jedenfalls hat mir die Art des Mannes sehr wenig gefallen. Er kuckte, daß ich am Abend vor ihrem Tode bei meiner Tante gewesen war. Natürlich hatte ich nicht die geringste Veranlassung, es in Worte zu stellen. Was aber ging es ihn an, wozu bei dieser Unterhaltung die Rede gewesen war? Es war doch mein gutes Recht, jede Auskunft darüber zu verweigern?“

„Ohne Zweifel. Vorausgesetzt, daß Ihre Angaben nichts zu Aufklärung des Verbrechens hätten beitragen können. Die Herren machen sich bei solchen Gelegenheiten an etwas Witziger, als es ihnen zukommt. Eine sichere Spur hat ein Mann im Alter von etwa 20 Jahren in Frage, der man, wie es scheint, bis jetzt noch nicht gefunden.“

„Es sieht nicht so aus. Aufwack! war mir übrigens auch die Möglichkeit, die der Kommissar in Bezug auf den Schutzling meiner Tante, den Widbauer Reimers, an den Tag legte. Ich sollte aber alles Mögliche Auskunft geben: über seine Verbindnisse, über die Art seiner Beziehungen zu Frau von Rippler, über seinen Verkehr — und noch über ver-

schlehenen andere, wozum ich ebenfalls wenig wußte. Auf meine enbliche Frage, ob man ihn etwa in Verdacht hätte, an dem Verbrechen beteiligt zu sein, erhielt ich keine glatte Verneinung, sondern eine ausweichende Antwort.“

Dr. Wabelung hatte hoch aufgeschrien.

„Ich halte es gar nicht für ausgeschlossen, daß Ihre Vermutung zutrifft. Sie wissen, daß ich während der letzten Jahre mit Ihrer Frau Tante wiederholt beruflich in Verbindung gekommen bin. Bei diesen Unterredungen hat sie mir sehr oft von dem Mann, den Sie eben erwähnten, in dem Herzen gefordert, daß ich mich bei der Ermittlung ihres Charakters ein herzliches Verhältnis überhaupt erwecken läßt. Einmal deutete sie sogar an, daß sie ihn in einem ihm seit Jahren vorhandenen Testament sehr reichlich hinterlassen hätte. Wenn das zutrifft und wenn er dadurch Kenntnis hatte, würde ein Kriminalist, der nach dem Grundsatze Ihres alten Rechtslehrers arbeitet, allerdings versucht sein können, auch ihn für verdächtig zu halten.“

„Jedenfalls ist es, daß er kurz vor ihrem Tode bei ihr war. Als ich fortging, begegnete er mir auf der Straße. Und er kannte die örtlichen Verhältnisse ohne Zweifel besser als ich.“

„Es gab eine kleine Pause. Dr. Wabelung schien auf etwas zu warten, während Trostau den Eindruck eines Menschen machte, der etwas auf dem Herzen hat und nicht damit herauszukommen mag. Endlich war es doch der Rechtsanwalt, der den ersten Schritt tat.“

„Ich weiß nicht, mein lieber Herr von Trostau, ob Sie heute in der Stimmung sind, sich mit Zukunftsplänen zu beschäftigen. Aus bestimmten Gründen wäre es mir allerdings recht lieb gewesen, wenn ich einiges mit Ihnen hätte besprechen können.“

Der Affessor gab sich einen sichtlichen Auf, um eine freier Stellung anzunehmen. „Selbstverständlich bin ich ganz zu Ihrer Verfügung. Aber wenn es nicht unbedenklich ist, möchte ich bitten, den Anfang machen zu dürfen. Denn hauptsächlich deshalb erlaube ich mir, Ihnen heute meine Aufmerksamkeit zu machen. Sie hatten die Güte, mir einen Platz in Ihrer Kanzlei in Aussicht zu stellen. Bei dem hohen Ansehen, dessen ich Ihre Name erfreut, weiß ich den außerordentlichen Wert dieses Anbietetens voll zu würdigen. Und wenn ich mir trotzdem eine Bedenkzeit ausbat, so geschah es aus einem Grunde, den ich nicht länger verschweigen darf.“

„Nur heraus damit! Was ist es, das Sie mir andeuten sollte, eine entgegenstehende Schwierigkeit zu beseitigen, werde ich Ihnen nach dem Maße meiner Kräfte gern dazu beifällig sein.“

Im Jahre 1921: 3094 Offiziere, 84.948 Unteroff. u. Mannsch., insgef. 88.043, 23.785 Pferde. Davon Kolonialtruppen: 226 Offiz., 6742 Unteroffiz. und Mannsch., insgef. 7018, 884 Pferde.

Im Jahre 1922: 3460 Offiz., 86.959 Unteroffiz. und Mannsch., insgef. 90.419, 20.339 Pferde

Im Jahre 1923: 3912 Offiziere, insgef. 3660 Offiz., 102.924 Unteroffiz. und Mannsch., insgef. 106.884. Davon Kolonialtruppen: 85 Offiz., 2000 Unteroffiz. und Mannsch., insgef. 2085, 207 Pferde. b) Ruhrarmee: 1921 Offiz., 53.200 Unteroffiz. u. Mannsch., insgef. 55.120, 9124 Pferde. — Zusammen: 5581 Offiz., 156.124 Unteroffiz. u. Mannsch., insgef. 161.704, 31.231 Pferde.

Im Jahre 1924: 4715 Offiziere, insgef. 4350 Offiz., 91.555 Unteroffiz. u. Mannsch., insgef. 94.835, 24.484 Pferde. Davon Kolonialtruppen: 108 Offiz., 4450 Unteroffiz. und Mannsch., insgef. 4558, 461 Pferde. b) Ruhrarmee: 1761 Offiz., 50.954 Unteroffiz. und Mannsch., insgef. 52.715, 9124 Pferde. Davon Kolonialtruppen: 48 Offiz., 1580 Unteroffiz. und Mannsch., insgef. 1628, 198 Pferde. — Zusammen: 5011 Offiz., 145.539 Unteroffiz. und Mannsch., insgef. 147.540, 33.608 Pferde. Davon Kolonialtruppen: 156 Offiz., 6030 Unteroffiz. und Mannsch., insgef. 6186, 659 Pferde.

Die Anzahl der deutschen Garnisonorte in besetzten Mittelgebiets ist 39, die Anzahl der von der Besatzung besetzten Orte mit 129, was zusammen 168 Orte ergibt. Sie hat sich also gegenüber den deutschen Friedensgarnisonen etwa verdreifacht.

Die Opfer des Ruhrkampfes.

Höft, 19. April. Bei einer Besprechung von Funktionären der Gewerkschaft Deutscher Reichsbahnbeamten in Frankfurt a. M. betonen Vertreter der besetzten Gebiete die Notwendigkeit, daß in Anbetracht der Neuregelung des Reichsbahnverkehrs die enge Zusammenarbeit mit der Reichsbahnverwaltung der besetzten Gebiete durch die Besatzungsmächte zu gewährleisten sei. Weiter wäre es an der Zeit, daß endlich die zehntausende Arbeiter im Ruhrkampf ausgewiesenen 26.000 Beamten und Arbeiter nebst 64.000 Angehörigen ersolgt, von denen bisher erst 3000 Beamte und Arbeiter mit 6000 Angehörigen in die Heimat zurückgeführt wurden. Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner wird bei den maßgebenden Instanzen die geeigneten Schritte tun, um Tausenden ihrer Kollegen angenehme Unruhe baldigst wieder gut zu machen.

Freie Wahlpropaganda im besetzten Gebiet.

Die Anzeigen der Besatzungsbehörden.

Düsseldorf, 19. April. Zwischen Vertretern der deutschen Behörden und der Besatzungsbehörden fand dieser Tage eine Aussprache über Wahlangelegenheiten statt, in der von französischer Seite erklärt wurde, die Besatzungsbehörden versuchten, alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die im besetzten Gebiet im Gegensatz zum unbesetzten Gebiet für die Wähler entstehen können. Es wurde auf die in dieser Hinsicht bereits ergangenen Erklärungen verwiesen, nach denen Wahlkandidaten und Wahlredner zur Einreise aus dem unbesetzten in besetzte Gebiete, insbesondere in jauchend erhalten können, und betont, daß dies auch für Ausgewiesene zutrefte. Lediglich bezüglich der Minister machte die Besatzungsbehörde Vorbehalte, jedoch ist nicht abzusehen, daß diese Vorbehalte durch die Minister als Abgeordneten der Einreise verhindert werden wird. Auch für die Wahlbezirke, deren Gebiete teils im besetzten, teils im unbesetzten Gebiet liegen, also für die Bezirke Düsseldorf-Ost, Westfalen-Nord und Westfalen-Süd, stellte die Besatzungsbehörde weitestgehendes Entgegenkommen in Aussicht. Ebenso wurde, das wiederholt gesagt, daß alle Wahlverfahren unverändert und ohne Schwierigkeiten durch die unteren Instanzen aus dem unbesetzten in besetzte Gebiete durchzuführen sind. Auf die Frage, inwiefern sich die Besatzungsbehörde in die Wahlpropaganda einmischen werde, und wie sie sich insbesondere zu denjenigen Parteien verhalten werde, deren außenpolitische Ziele denen der französischen Politik zuwiderlaufen, wurde geantwortet, daß alle Veröffentlichungen gestattet seien, die sich auf die Formen internationaler Öffentlichkeit beziehen und sich nicht gegen die Eigenheit der internationalen Besatzungsgruppen richten.

Der amerikanisch-japanische Konflikt.

Eine zweite Senatsabstimmung.

Paris, 19. April. Nach einer Habesmedung aus Washington hat der Senat mit 71 gegen 4 Stimmen von neuem beschlossen, die japanische Einwanderung durch das neue Einwanderungsgesetz zu unterbinden. Die zweite Abstimmung hat darauf zurückzuführen, daß verschiedene Senatsmitglieder, die sich gegen die Abstimmung im letzten Jahr äußerten, nunmehr ihre Stimmen ebenfalls auf die Seite der Ablehnung richten werden. Damit ist die japanische Einwanderung in Amerika aus neue zum Ausdruck gebracht und der Entscheidung Japans gegen Amerika neue Nahrung gegeben. Die Pariser Presse verurteilt allgemein die Haltung Washingtons. Manches das Journal betont, daß Japan reichlich gehandelt hat. Die schließliche Ablehnung durch sich selbst aber trotz der außerordentlich freundschaftlichen

Beziehungen zu Japan nicht an der Diskussion zwischen Washington und Tokio beteiligen. Der japanische Botschafter Graf Itani, der gestern von Poincaré empfangen wurde, ist in diesem Sinne informiert worden.

Paris, 19. April. Aus Ottawa (Kanada) wird gemeldet: Keil, der Abgeordnete von Britisch-Kolumbien, hat gestern im kanadischen Parlament eine vielbeachtete Rede gehalten, die auf die Beziehungen zwischen Amerika und Japan vor besondere Bedeutung in Weiß verleiht die volle Zustimmung der Japaner aus Kanada. Diese Maßregel sei notwendig, denn jetzt, da die Ausweisung der Japaner aus den Vereinigten Staaten beschlossen ist, werde sich ein großer Auswandererstrom nach Kanada ergeben. Keil wünscht weiter, daß man gegen die Japaner die gleichen drakonischen Maßnahmen ergreife, wie gegen die Chinesen.

Der Mordanschlag in Weimar.

Weimar, 19. April. Zu dem bereits gemeldeten Mordanschlag neben von zuständigem Stelle nach folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Diebstahl hat sich nicht in den Diensträumen des thüringischen Ministeriums des Innern, sondern in der Straße Landtags von Thüringen ereignet. Nach der Aufhebung der Immunität des parlamentarischen Abgeordneten Dr. Neubauer am 15. dieses Monats ist ein Polizeipatrol, enthaltend die vom Oberreichsanwalt ergangenen Hochverratsakten gegen den genannten Abgeordneten und ein diejenige beiziehendes weiteres Ministerialpolizeiliches Akt, im Landtagsbüro beschlagnahmt gemacht worden. Das Polizeipatrol war abseits des Oberreichsanwalts in Weizsack und hat mit der Aufschrift nach oben auf einem Schreibtisch gelegen, der neben dem Schreibtisch des Landtagsdirektors steht. Später war das Paket in den Schreibtisch aufgelegt worden, da es zur Vorkaufgabe zu spät war. In der Zeit von 7,45 Uhr bis 11,45 Uhr nachmittags ist dann das Paket von bisher unbekannter Hand dort gelassen worden. Der Landtag tagte von 8 Uhr an in einer Wandlung.

Turnen, Spiel und Sport.

Merseburger Fußballspport zum Osterfest.

Wenn wir das Fazit des diesjährigen Osterfests ziehen, können wir im allgemeinen Befriedigung des Gebotenen konstatieren. Vor allem schnitten unsere Mannschaften recht gut ab. V. f. L. schlug den Sportverein Nies 1:0, Preußen den V. f. B. Nies 3:2. Selbst die Niederlage des Sportvereins 99 vor den schwersten Gegner vor der Klinge hatte, ist durchaus ehrenvoll. Leider ließ das Wetter, das am 1. Feiertag recht günstig war, am Dienstag manchen Wunsch offen, so daß wir hier für Ostern 1925 recht eine Beförderung erfahren!

Unsere Berichterstatter melden uns folgendes:

V. f. L. schlägt Sportverein Nies 1:0 (0:0).

(Eigene Berichterstattung.)

Das Spiel beider Gegner am 1. Feiertag war eine rechte Osterfreude; wir haben wohl lange im Arguten nicht soviel Offense befreit, irgendwas Treffern erlebt; mit stark forcierter Tempo ohne Nachlassen am Schluß, gute Leistungen beider, spannende Formmomente und eine einwandfreie Leitung durch Jügel (Nies). Wir hatten solche Gelegenheiten, wenn Jügel (Nies) nicht nur die Mannschaft bei dem Straftreue mit dem besten 1:0-Ergebnis in Gera unterlegen war, übermäßig nicht nur durch gute Abwehrleistungen, als V. f. L. mit Rückenwind nach der Pause mehr im Angriff lag, sondern auch der Sturm war bei seinen Offenheiten energiegelicht und außerordentlich beweglich; wenn die Schußfertigkeit der Rieser mit ihren sonstigen Leistungen Schritt gehalten hätte, wer weiß, ob der Sieg in Merseburg geblieben wäre. Aus der Gästeeff ragten Torwart, Mitteläufer und Halbkreis hervor. Einen Mangel allerdings hatten die Gäste in ihrer Spielanlage: sie hielten den Ball oft viel zu hoch, wodurch freilich auch prächtige Kampfmomente in der Luft ermöglicht wurden, wobei die gute Kopftechnik auf beiden Seiten Triumphe feierte.

V. f. L. war offensichtlich in Spielluane; es lag der Mannschaft daran, den schlechten Eindruck des Karreitagspiels zu verwischen; das dürfte ihr gelungen sein, zumal der Spiel-Hotterth und Knote eingestellte Erziehung in der Hintermannschaft nicht fähbar wurde. Ein Hauptverdienst daran hat neben dem wieder wertlos gefallenen Schenk vor allem Böttner, der eine gute Verteidigungslinie bot; vielleiht liegt ihm dieser Posten am besten. Fahnenschick muß auch die gesamte Hintermannschaft mitunter etwas unfauber ab, überaus viele dieser Mängel aber durch großen Ehrer. Der Sturm war in zwei große Teile gegliedert: der linke Flügel-Fuß! — Spielkamp arbeitete ihm glänzend disponierten Mittelstraffer Jhon II fast reibungslos zusammen, leider nur mit ihm, da die rechte Seite (Döhne—Ziegenhain) vollständig ausfiel; sie brachte kaum etwas Bruch-

bares zustande. Kein Wunder also, daß es belange bei einem 0:0 geblieben wäre, wenn nicht der energielich nachgehende Jhon II einen Fehler der Rieser Verteilung sich zunutze gemacht und das Leder mit geschicktem Schuß ins Drahtnetz befrucht hätte. Das war eine Viertelstunde vor dem Aufstie, der Kampf war damit entschieden!

Mannheim-Verein—Sportverein 99 1:0 (2:0) Eden 3:2.

Man gab den Einheimischen wenig Chancenansprüche, als man am Sonntag von dem alten 5:0 Sieger der Süddeutschen gegen Kaputt hörte. Wirklich konnten diese denn auch gegen 99, ohne den Eindruck zu erwecken, sich dabei vollständig auszuheben, ebenfalls ein überlegenes Spiel walten lassen. Zu dem zudem, 1/4 Uhr beginnenden Spiel war es, weil wegen des hüftmüden Wetters, wenig Zuschauer erschienen. Bald sah man, daß die Gäste im Zusammenstoß und gegenseitigem Verhäubnis sowohl wie in zueinanderhinaus ziemlich überlegen waren. Der beide Teile der Mannschaft dürfte wohl der Sturm sein: bei einer Kombination verliert er über einen rasanten flachen Schuß. An den Torerlögen, die sämtlich idaz platziert waren, konnte Rummel kaum etwas ändern. Die fast durchnaßte Halle Spielort kam den Gästen aber dem starken Wind sehr zu Hilfe. Dies erkennen, konnte man auch bei 99, als man die Absicht vom hohen Spiel bemerkte. Die Einheimischen schafften mit größtem Eifer, sie hielten das Spiel vollständig offen und hätten bei etwas mehr gegenseitigem Verhäubnis und Schußermüden zu ein oder zwei Erlolgen kommen können. Allerdings machte der Torhüter, einer abblutl fihren Eindruck und die vor ihm herrschte Wertedignung hielt sich ihm vorzählich. So man es hat, als sie sich über die Halle bereits das Resultat auf 4:0 gefügt hatten und in ihrer geschlossenen Stellung nachließen, 99 ras längerem Verweilen in deren Spielhälfte nie recht gefährlich werden konnte. Zu erwähnen wäre noch, daß abgesehen von einigen kleineren Verteilungen, das Spiel anheft fast durchgefahrt, jedoch Derr Schiedsrichter Scher (99) ein leichtes Amtieren hatte.

Preußen 1 — V. f. B. Nies 1:0 (2:0).

Infolge des starken Regens blieb der Preußenplatz einem See und das Spiel wurde deshalb auf dem Katernhofe ausgetragen. Die nicht sehr zahlreich erschienenen Zuschauer, die nicht auf dem Platz an der Hand gelassen wurden, waren von beiden Mannschaften enttäuscht. Das Spiel war sehr fair, leider wurde es durch den starken Sturm sehr beeinträchtigt. — Preußen hat zuecht den starken Wind als Bundesgenossen und ist glatt überlegen. Zwei Tore sind die Ausbeute. Was sonst auf Tor kommt, hält Nies ab ausgelegener Torwart. Auch Seitenwechsel veränderte Preußen das Tempo und hielt das Spiel offen. Ein führender Spieler der Verteidigung bringt für die Gäste den 1. Erfolg. Kurz danach fällt durch Hand-Erfolger für die Heiligen der 3. Treffer, dem Nies 5 Minuten vor Schluß das 2. Tor entgegenfällt. Ein Eckball in den Schlussminuten bietet den Schwarzen einen günstige Gelegenheit, doch bietet diese unangenehm. Schiedsrichter einwandfrei. — Preußen 1. Jun. gegen 1. S.-E. Zeita-Meist 1. Jun. 0:3.

Dierthoden.

Sp.-B. 99 — Schöneberger S.-C. 3:2 (1:1).

Die Berliner Gäste des Sportvereins 99 zeigten eine recht beachtliche Spielstärke, die den Merseburgern recht zu schaffen machte, so daß der Ausgleich erst 6 Minuten vor Schluß erfolgte. Allerdings verfiel 99 in der ersten Halbzeit bei harter Überlegenheit den Sieg durch Ausfällen mehrerer führender Vorzeigensleistungen. Nach Seitenwechsel drehte Preußen fast auf und lag im letzten von 10 Minuten schon mit 3:2 in Führung. Weinhardt stellte dann das Gleichgewicht wieder her. Die 99er Mannschaft spielte nicht in ihrer sonstigen Form; Wot im Tor hat schon bessere Spiele geliefert. Lediglich Keuper als Linksaußen bot Überlegenendes. Er hatte einen selten guten Tag. Das herrliche Dierthoden ist ein buntes Bild auf dem Katernhofe, wo sich der schmutz rote-schwarze Meister der über wirkungslos von den weißen Berliner Hochspielern abböß.

Handball.

Die Jugendmannschaft des Sportvereins 99 wollte am 2. Feiertag in Leipzig, wo sie gegen Fortuna durch einen 3:1-Erfolg Merseburgs fassen sehr würdig vertrat. 99 war besonders nach Halbzeit fair überlegen, in die Tore trefte sich der Jünnerturn, dessen Torhüfte allerdings stark unter dem böigen Wind zu leiden hatte.

V. f. L. hatte am Donnerstag einen Gast aus Zeig zu Besuch, der recht guten Eindruck demonstrierte und verdient mit 4:0 als Sieger die Heimfahrt antrat.

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Wenn Sie die nasse Zahnpasta in Dr. Bahrs' Zahnpulver No. 23' eintragen, bereiten Sie sich selbst frische, aromatische Zahnpasta, welche die Zähne bläuen, weiß erheit und im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. Central-Drog. R. Kupper.

Dem Gedächtnis Philipp Emanuel Kants.

1724 — 22. April — 1924.

Kant als Lehrer.

Aus dem Buche „Immanuel Kant“ von Professor Bruno Bauch (Bering von Walter de Gruyter u. Co. ebenfalls eine interessante Abhandlung: ist unsere Leser zweifellos interessanter als die:

Als Universitätslehrer hielt Kant Vorträge über die verschiedensten Disziplinen; in der Jahresehrzeit auch über Mathematik und Physik. Er hielt auch in den akademischen Vorlesungen, die die Geographie in den akademischen Unterricht einführten, und er hat die physische Geographie dauernd in sein Vorlesungsgebiet aufgenommen. Wenn man etwa von Kants philosophischen Hauptwerken aus seine Feindschaft sehen wollte, so würde man sich wohl wundern, daß er nicht ein so ausgereiftes Bild machen. Außer dem und Denken haben nicht seine Vorlesungen verlanat. Auch vom wissenschaftlichen Menschen verlangt er Autonomie. Zu Nachbetern und Nachreimern wollte er seine Studenten nicht machen. Weil er selbst nicht Philosophie, sondern Philologie lernen wollte, so sollten seine Hörer eben zur Philologie gehen. Das dem ein anderer Vorlesung. Eigenes Vorlesungsprogramm hatte er nicht, nicht alle. Allein man darf sich doch den Unterricht Kants bei aller Einfachheit und Strenge, nicht etwa trocken und pedantisch denken. Von den verschiedensten Seiten, von Vorwärts, seinem ehemaligen Schüler und späteren Freunde, von Herder, und schließlich seinen eigenen Schülern, und vielen anderen wird uns das Bild vor Augen geführt, das Kant als einen überaus fröhlichen, frohen und humorvollen Menschen zeigt, der bei aller strengen Sachlichkeit Kant zur Verfügung fand und den Unterricht annahm bereit. Auch außerhalb seiner Vorlesungen nachmittags Kant gern vorlesen seiner Hörer an, die seiner Vorlesungen zu dieser fählicher Vertiefungen. Er ließ

ihnen gern sein Ohr, sie durften ihm persönlich näher treten und seine Unterredungen durch Not und Zufall erzielen, wenn sie dessen würdig waren. Denn charaktervolle Zurücklässigkeit forderte er, wie von jedem Menschen, auch von den Studierenden und gegen Unzuverlässigkeit konnte er, namentlich von Amis wegen, keine Rücksicht.

Wohlgemacht, fähigen Eindruck gerade die Persönlichkeit Kants als Lehrer auf die Studierendenschaft machte, das bekundet vielleicht am besten ein Bericht Herders, den dieser von Kants Lehrwerks gibt. Dieser Bericht hat umso höheren sachlichen Wert, als er gewiß von keiner Voreingenommenheit diktiert ist.

Denn der Theologe Herder hat für die kritische Philosophie Kants wahrlich sehr wenig. Aber ein kritischer Mensch ist er nicht, er hat mehr als jeder sonst von dem verstanden, was es nämlich dem Philosophen selbst zu verstanden hat. Wenn er trotzdem Kant gerade als Lehrer mit der „größten Dankbarkeit“ nach einer Reihe von Jahrzehnten gedenkt, so muß er von diesem einen unverwundlichen Eindruck empfangen haben, und wir dürfen diesem Berichte vollkommen trauen. Dieser lautet: Ich habe das Glück genossen, einen Philosophen zu kennen, der mein Lehrer war. Er in seinen blühendsten Jahren, hatte die früheste Maturzeit eines Jünglings, die, wie ich glaube, ihn auch in sein geliebtestes Elterntum versetzte. Seine offene, zum Denken gebaute Stirn war ein Bild unzerstörbarer Festigkeit und Freude; die gedankensreiche Rede floß von seinen Lippen; Schmerz und Sorge fanden ihm zu Gebote, und sein leiserer Vortrag war der ununterbrochenen Umanheit. Wie eben dem Geist, mit dem er Leibnis, Wolff, Baumgarten, Crusius, Dume prägte und die Naturgeschichte, Newtons, der Philosoph verlor, nahm er auch die damals erscheinenden Schriften Humeans, seinen „Empir“ und seine „Selbst“, sowie jeder ihm bekannt gewordene Naturerkenntnis an, während sie und kam ihm als ein jeder, der er hatte, und er mochte sich auf moralischen Wert des Menschen. Menschens, Völkers, Naturgeschichte, Naturlehre, Mathematik und Erfahrung waren die Quellen, aus denen er seinen Vortrag und seinen Umgang betrieb; nichts Wissenswürdiges war ihm gleichgültig;

keine Kokette, keine Seite, kein Vorteil, kein Namensschrei hatte für ihn den mindesten Reiz gegen die Erweiterung und Aufhellung der Wahrheit. Er unterwarf uns und zwar angenehm zum Selbstenden; Despotismus war seinem Gemüte fremd. Dieser Mann, den ich mit größter Dankbarkeit und Verehrung nenne, ist „Immanuel Kant“.

Immanuel Kant als Lyriker.

Wenig bekannt dürfte sein, aber im Hinblick auf das heutige Kant-Jubiläum sicherlich die Erwähnung wert, daß Kant gelegentlich auch dichtete. In Königsberg war es üblich, wenn ein Professor, ein Prediger oder ein Lehrer der höheren Schulen oder auch ein höherer Beamter, bei den Professoren der Königsberger Universität durch ein festbestimmtes Programm aufzufordern, dem Inhalt des Festgebührens ein Gedicht, lateinisch oder deutsch, zu weihen. Solcher Aufforderung ist auch Kant ein paar mal nachgegeben. So widmete im Jahre 1780 der spätere Verfasser der „Metaphysischen Anfangsgründe der Rechtslehre“ dem Professor des Rechts Christiani die folgenden Nachdichtungen:

„Nicht, was Trübsal, noch was das Andacht spricht, Reiz, das Wesen in uns, von Menschentum und Pflicht, Das die Natur uns lehrte, hat Völkern sonst erhalten, Und Richter mars genug, um dieses zu verwaltten. Dies ewige Gesetz trug Christiani vor. Reizt nicht er, da, wohin sich Themas aufgeschlossen. Selbst lebt er ihm getreu, bis er den Hauch verlor. Ein Gedicht ein fählich Reizte sie aus der Welt verdrungen.“ Ein Reiz nach dem Ergebenen der „Kritik nach der reinen Vernunft“ schrieb Kant auf den Tod des Professors der Theologie Althaus die folgenden Verse:

„Was uns auf Erden folgt, dert tiefe Finsternis; Was uns zu tun gebietet, des sind wir nicht gewis. Dem kann, wie Althaus, kein Tod die Hoffnung rauben, Der glaubt, um recht zu tun, recht tut, um froh zu glauben.“

